

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 3, 19. Januar 1839

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

# Mittheilungen

aus  
**Oldenburg**  
zur  
**Beförderung angenehmer Unterhaltung.**

Fünfter Jahrgang.

**N<sup>o</sup> 3.**

Sonnabend, den 19. Januar.

**1839.**

## Litthauische Volkslieder

in metrischer Uebersetzung.

3.

### Der Teich ist gefroren.

Welche Wunder  
Werden nicht geboren!  
In dem Sommer  
Ist der Teich gefroren.

Hellbraun Rößlein  
Wo nun soll ich's tranken?  
Linden - Eimer  
Wo im Wasser schwenken?

Leima schenkte  
Einen Tag der Sonne,  
Teichs alles  
Da zerfloh vor Bonne.

Hellbraun Rößlein,  
Dort nun will ich's tranken:  
Linden - Eimer,  
Dort will ich ihn schwenken.

Rößlein kaufte  
Bruder aus der Weite,  
Braut der Bruder  
Aus der Niedrung freite.

Braunes Rößlein,  
Was sein Blehern meint?  
Warum also  
Bartes Mägdelein weinet?

»Grünen Haber!  
Lautet Rößleins Sage.  
Mägdelein weinet  
Um die ersten Tage.

## Reisebilder

von Alexander Dumas \*).

Aus dem Französischen übersezt  
von H. Lambrecht.

### Der Nigi.

Gegen vier Uhr kamen wir zu Wegghis an. Dieser Ort war nach reiflicher Ueberlegung von meinen Schiffen als derjenige gewählt worden, von wo aus ich den berühmtesten der Berge Helvetiens ersteigen sollte, von dessen Gipfel man eins der herrlichsten Panoramas der Schweiz erblickt.

Der Tag war schon ziemlich weit vorgerückt, und wir kehrten daher nur in einem Gasthose ein, um einen Führer zu nehmen. Unglücklicherweise kamen wir jedoch ein wenig zu spät. Da es den folgenden Tag ein köstliches Wetter zu werden versprach, hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft von Reisenden daselbst zusammen gefunden, daher es gänzlich an Führern mangelte. Der letzte derselben war vor einer Stunde mit einem Engländer fortgegangen. Unser Wirth gab uns den Rath, dem Gentleman nachzueilen, und versicherte uns, daß, wenn wir gut zu Fuß wären, wir ihn auf der Hälfte des Weges einholen würden, und würden wir dann für den letzten steilen Theil des Berges von der Führung seines Cicerone profitieren können.

Wir befolgten diesen Rath und begaben uns sogleich auf den Weg. Dieser Weg, welcher unmittelbar von dem Thor des Gasthofes an anfängt, ist hinlänglich markirt, so daß wir nicht zu fürchten brauchten, uns zu verirren. Kaum 200 Schritte vom Hause läuft er längs einem

\*) Diese Nouvelles impressions de voyage sind, so viel uns bekannt, noch nicht übersezt.



angenehmen Gehölz von Nuß- und Eichenbäumen, führt darauf jedoch nach einer halben Stunde in eine unfruchtbare, verbrannte Erdsfläche, welche durch den Einbruch eines Theiles des Berges im Jahre 1795 so verwüstet ist.

Dieser merkwürdige Einbruch, dessen jetzt erklärter Ursache man früher lange nachspürte, bedrohte die Einwohner von Weggis einen Augenblick lang mit demselben Schicksal, welches Herculanium widerfuhr. Indessen wurden sie statt durch Lava, beinahe durch Schlamm und Koth verschüttet. Am 16. Juli 1795, beim Anbruch des Tages, sahen die Bewohner Weggis, welche durch ein wunderliches Geräusch, dessen Ursache sie nicht kannten, die ganze Nacht hindurch beunruhigt gewesen waren, bis auf ein Drittel des Berges sich an der Stelle große Querspalten bilden, wo die geborstenen Erdschichten des Rossberges, welche durch das Goldauerthal fast rund ausgeschnitten sind, sich auf die Kalkschichten des Rigi stützen. Aus diesen Spalten stürzte ein Strom von Schlamm und Schmutz von einer Eisenfarbe, welcher wie ein breiter, kothiger Wasserfall von der Breite einer  $\frac{1}{2}$  Meile und 10 bis 20 Fuß Höhe herabrollen, den Unebenheiten des Terrains folgte, und sich den Einwohnern von Weggis so langsam näherte, daß sie hinlänglich Zeit hatten, ihre Schätze und Kostbarkeiten zu retten. In jeder Hinsicht der Lava ähnlich, außer daß er nicht durch Hitze in Fluß gebracht war, überhäufte dieser Strom mit Schlamm und Schmutz die Gegenstände, welche ihn in seinem Laufe hinderten, und strömte darüber hinweg, wenn er sie nicht vor sich hertreiben konnte. Des Herabfließens dieser Masse dauerte sieben Tage, und allenthalben, wo sie die frische grüne Decke des Rigi berührte, verschwand dieselbe unter einer Eisenfarbe, und noch erblickt man vom See aus an den Seiten des Berges diese furchtbare, ungeheure Verwüstung. Durch Betriebsamkeit und Fleiß haben die Bewohner dieser Gegend jedoch einen Theil dieser Wüste schon wieder gewonnen, und werden damit aufhören, sie ganz wieder urbar gemacht zu haben; denn, wie die Fischer von Torre del Greco und von Mesina, schlafen sie von Neuem ruhig am Fuße eines Vulcans, welcher nicht minder gefährlich ist, wie der neapolitanische. Denn dieses Phänomen, dessen Opfer sie gegen das Ende des letzten Jahrhunderts beinahe geworden wären, ward durch das Eindringen des Wassers hervorgebracht, welches vom Gipfel des Rigi bis in das Innere des Berges drang, da ein Erdbette zwischen zwei Felschichten fand und diesen ihre Haltbarkeit raubte, so daß dieselben dem fortwährenden oberen Drucke nachgebend und vom Wasser aufgelöst, zuletzt als Schlamm und Koth herabstürzen mußten. Diese Zeichen waren beunruhigender, als diejenigen, welche den Sturz des Rossberges ankündigten, und zum zweitenmal würde es vielleicht nicht nur ein Theil des Berges seyn, welcher ins Thal hinabstürzte, sondern der ganze Berg selbst würde vielleicht aus seinen Grundfesten, wie ein Schiff vom Abhang des Werstplatzes, wo man es erbaut hat, herausgleiten, und indem es den Lucerner See

bedeckte, zugleich die ganze Umgegend mit seiner flüssig gewordenen Erdmasse überschwemmen.

Wir hatten das Ende dieser verwüsteten Ebene erreicht und näherten uns der kleinen Einsiedelei des heiligen Kreuzes, wo man die Hälfte des Weges zurückgelegt hat, als wir einen Mann sich uns nähern sahen, welcher mit schnellen, ungeheurer weiten Schritten, und in so unveränderter Richtung den Berg herabeilte, daß man ihn wohl einem wandernden Compaß vergleichen konnte. Wir erkannten in ihm leicht den uns von unserm Weith bezeichneten Engländer. Sein Führer folgte ihm auf dem Fuße, indem er ihm halb in deutscher, halb in französischer Sprache alle Vorstellungen machte, welche er geeignet glaubte, denselben zu bewegen, plötzlich wieder umzukehren, und die unterbrochene Ausflucht auf das Gebirge fortzusetzen. Aber der Engländer blieb taub und ungerührt, und fuhr fort, den Berg und zwar immer schneller hinabzusteigen, so daß vorauszu sehen war, er werde nach 500 Schritten sich in völligen Lauf gesetzt haben. Es war augenscheinlich, daß sein Führer nur aus Furcht, seinen Tagelohn einzubüßen, ihn so dienstfertig und anelegantlich bat, wieder umzukehren, weshalb ich denselben fragte, ob er die Fahne des Engländers verlassen und der unsrigen folgen wolle. Der Vorschlag ward sogleich angenommen, er blieb stehen und ließ seinen Reisenden laufen. Dieser, dem es nicht im geringsten bekümmerte, daß sein Führer ihn verlassen hatte, setzte mit denselben immer schnelleren Schritten seinen Weg fort, so daß zu erwarten stand, er werde Weggis noch vor Ablauf einer halben Stunde erreichen.

Als wir unsern Führer fragten, welcher Grund den Engländer, einen dieser ewig wandernden Juden des Insellandes, so unaufhaltsam zum See zurücktreibe, antwortete er, daß er selbst wahrscheinlich diesen Raptus, welcher den Engländer so plötzlich ergriffen, veranlaßt habe. Zuerst habe er unsägliche Mühe gehabt, ihn zu bewegen, den Rigi zu ersteigen, um so mehr, da der Engländer, der weder deutsch noch französisch spreche, nur durch die Uebersetzungskraft seiner Pantomimen hätte dazu bewogen werden können. Endlich habe derselbe sich jedoch entschlossen, und sich auf den Weg gemacht. Von 500 zu 500 Schritt habe er indes jedesmal gefragt, ob er zur Stelle sey, worauf er dann auf die verneinende Antwort mit der Resignation eines Quäkers wieder weiter gegangen sey. Endlich, nachdem sie die Hälfte des Weges zurückgelegt, habe er seine Frage wiederholt, da habe er, der Führer, ihm mit der Hand gezeigt, welche Strecke er noch zurücklegen müsse, da man von seinem Standpunkte aus gerade den Gipfel des Berges habe sehen können. Kaum aber habe er diese Unvorsichtigkeit begangen, als der Engländer sich auf dem Absatz herumgedreht und unerbittlich seinen Rückweg nach Weggis angetreten habe. Die Bemerkung, daß er, da er doch nun einmal die Hälfte des Weges zurückgelegt, eben so schnell hinaufsteigen als hinuntergehen könne, sey nicht beachtet worden. Der Engländer habe gedacht,

daß er morgen doch jedenfalls wieder herunter müsse, und diese trostlose Ueberzeugung habe ihm den verzweifeltsten Entschluß, wieder umzukehren, eingeblüht. Ohne uns wäre der Führer das Opfer desselben geworden und hätte seinen Tagelohn eingeblüht. (Fortsetzung folgt.)

Zur

### Geschichte Goethe'scher Schriften.

Es ist schon in diesen Blättern erwähnt, daß Goethe Manches aus dem Italienischen, Französischen und Englischen theils entlehnt, theils wörtlich übersetzt habe; daß er aber in dem Singspiele »Die Fischerin« ein Gedichtchen, nur mit Hinzufügung eines Verses wörtlich aus dem Litthauischen übersetzt hat, möchte Manchem unbekannt seyn. Wir erfuhren wenigstens dieses erst, als wir Lessing's Antheil an den Literaturbriefen lasen. Seine Worte sind folgende: Brief 33 geg. Ende. (Sämmtl. Werke XVI. pag. 74. Carlsruher Ausg.)

»Es ist nicht lange, als ich in Ruhigs Litthauischem Wörterbuche blätterte, und am Ende der vorläufigen Betrachtungen über diese Sprache eine hierher gehörige Seltenheit antraf, die mich unendlich vergnügte. Einige Litthauische Dainas oder Liederchen nämlich, wie sie die gemeinen Mädchen daselbst singen. Welch' ein naiver Witz! Welch' reizende Einfachheit! Sie haben in dem Litthauischen Wörterbuche nicht zu suchen; ich will Ihnen die zwei artigsten also nach Ruhigs Uebersetzung daraus abschreiben.«

#### Erste Daina.

Abschied einer heirathenden Tochter.

1. Ich habe aufgesagt, mein Mütterlein, schon vor der Hälfte des Sommerleins.
2. Such', Mütterlein, dir ein Spinnerlein, ein Spinnerlein und Weberin.
3. Ich habe genug gesponnen das weiße Flächlein; genug gewirkt seine Leinwandlein.
4. Ich habe genug gelcheuert die weißen Tischlein; ich habe genug gelegt die grünen Gehöflein.
5. Ich habe genug gehorcht meinem Mütterlein; ich muß nun auch horchen meinem Stiefmütterlein.
6. O du Kränzlein von grünem Rautlein! Du wirst nicht lange grünen auf meinem Hauptlein.
7. Meine Haarflechten von grünem Seidlein, ihr werdet nicht mehr funkeln im Sonnenschein.
8. Mein Haarlein, mein gelbes Haarlein, du wirst nicht mehr herumflattern vom Wehen des Windes.
9. Ich werde besuchen mein Mütterlein, nicht mit einem Kranze, sondern behaubet.

10.

O mein feines Hänlein! Du wirst noch schallen vom Winde gebalzen.

11.

Mein ausgehöhtes und buntes Arbeitslein, ihr werdet noch schimmern bei der heißen Sonnen.

12.

Mein Haarflechten von grünem Seidlein, ihr werdet an der Wand hängen und mir Thränen machen.

13.

Ihr meine Ringlein, ihr gülden, ihr werdet im Kasten liegen und rosten!

Folgendes ist nun die Goethesche Uebersetzung, wie sie sich im Lustspiele findet. (Sämmtl. Werke VIII. pag. 278. Original-Ausgabe. Wien und Stuttgart 1817.)

Ich hab's gesagt schon meiner Mutter,  
Schon aufgesagt vor Sommers Mitte;  
Such', liebe Mutter, dir nur ein Mädchen,  
Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen,  
Ich hab' gesponnen genug weißes Flächlein,  
Hab' genug gewirkt das feine Pinnchen,  
Hab' genug gelcheuert die weißen Tischlein,  
Hab' genug gesetzt die grünen Hoflein,  
Hab' genug gehorcht der lieben Mutter,  
Muß nun auch horchen der lieben Schwieger,  
Hab' genug gehorcht das Gras der Auen,  
Hab' genug getragen den weißen Häfen.  
O du mein Kränzlein von grüner Raut,  
Wirst nicht lang grünen auf meinem Haupte!  
Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,  
Sollt nicht mehr funkeln im Sonnenscheine!  
O du mein Härlein, mein gelbes Härlein,  
Wirst nicht mehr flattern im wehenden Winde!  
Besuchen werd' ich die liebe Mutter,  
Nicht mehr im Kranze, sondern im Häubchen!  
O du mein Häubchen, mein feines Häubchen,  
Du wirst noch schallen im wehenden Winde!  
Und du mein Nähzeug, mein buntes Nähzeug,  
Du wirst noch schimmern im Mondenscheine!  
Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,  
Ihr werdet hängen, mir Thränen machen!  
Ihr meine Ringchen, ihr goldnen Ringchen!  
Ihr werdet liegen, im Kasten rosten!

### Waterländische Literatur.

Selten noch hat mich der Inhalt einer dem Druck überlieferten Predigt so freudig überrascht, so tief ergriffen, als die »Worte, gesprochen am 27. Nov. 1838 in der Synagoge zu Oldenburg«, welche erst heute der Zufall mir in die Hände führte. — Eine so würdige Gottesverehrung, eine solche Anhänglichkeit an unser allverehrtes Fürstenhaus, ein solch warmes Erglühen für das zweite Vaterland, eine so christliche Nächstenliebe; eine Rede, so frei von leeren Phrasen, Gefinnungen, so fern von aller sectischen Absonderung hatte ich, aufrichtig gestanden, nicht zu finden erwartet. Nicht daß ich noch Theil hätte an den mittelalterlichen Vorurtheilen gegen den mosaischen Glauben oder daß ich diese auch nur bei irgend einem meiner Mitchristen suchen möchte, aber man lese

diese »Worte« der Liebe und wenn es erlaubt ist, von ihnen auf den Geist des neuern Judenthums und weiter auf den ganzen mosaischen Glauben selbst zu schließen, so wird er uns nicht als etwas Abstoßendes, Gefondertes, dem Christenthum feindlich gegenüber stehendes, nicht als eine durch veraltete Formen entgeisterte Religion, sondern vielmehr als eine reine, von kirchlichen Satzungen unverdorbene Gottesverehrung erscheinen.

Prebigten in diesem Geiste gehalten, können nicht anders als wohlthätig auf eine endliche Verwischung jener unseligen Meinungsverschiedenheiten im Gebiete des Glaubens hinwirken, welche bis auf unsere Zeit Ursachen so unsägliches Elendes gewesen sind. —

Da der Erlös aus dem Verkauf der erwähnten Broschüre für die noch zu begründende Bürgerschule bestimmt ist, so kann man gewiß mit doppeltem Rechte Oldenburgs Bürger auf diese wahrhaft erbauende Rede aufmerksam machen.

Oldenburg, den 12. Janr. 1839.

U. N.

### Eine wahre Geschichte.

Ein Violinmeister, welcher in dem Glauben steht, er sey der größte Virtuos — was nun leider seine Mitbürger nicht alle glauben wollen — besucht einen Laden, um für seine Frau ein Paar Glace-Handschuhe zu wählen, weil am folgenden Tage beim Minister große Soirée ist.

Der freundliche Ladendiener, ein Verehrer der Musik, welcher selbst die Geige spielt, beginnt mit ihm ein gelehrtmusikalisches Gespräch. — »Halten Sie, mein Herr, nicht auch Die Bull für den größten Künstler?« —

Der Meister besteht ein neues Westenzeug und lächelt. »Ja diesen muß ich hören«, fährt der junge Mann fort, »und sollte ich drei Sonntage nicht ausgehen.«

Der Meister lächelt wieder, nimmt einige Handschuhe zur Auswahl mit und empfiehlt sich. —

Am folgenden Tage bringt er die andern Paare wieder, übergibt solche dem Jünglinge mit einem bedeutenden Blick auf das sorgfältig in ein großes Zeitungsblatt eingewickelte Packet. —

Der Ladendiener packt es aus und findet als Hülle eine Zeitung aus Wien, worin dieser Meister mit dem größten Lobe überschüttet und als größter Künstler Europas dargestellt wird.

Na, dachte unser Bögling Mercurus, nun will ich auch warten, bis der ein Concert giebt; — den bekommt man doch noch billiger zu hören. —

### Kirchennachricht.

Vom 12. bis 18. Jan. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Hinrich Bruns und Almuth Behnen zum Hoherfeldes; Johann Friedr. Meyer und Hlke Steenken zu Nadorst.

2. getauft: Lucie Henriette Wilhelmine Grovermann; Johanne Wilhelmine Elisabeth Ramsauer; Anna Margarethe Gesine Popbanten zu Donnerichwee; Almuth Catharine Hilbers zu Bornhorst; Bülke Helene Strodtzof zu Ohmstede; Anna Margarethe Haase zu Bornhorst; Georg Wilhelm Gerhard Heinrich Gerhardt; Anna Sophia Witte, uneh.; Almuth Catharine Krummland zu Eghorn.

3. beerdigt: Frau Hofrätzin Henriette Friederike Wasse, geb. Bodecker, 40 J. 7 M.; Anna Catharine Rosenbohm zu Eghorn, 8 J.; Hinrich Christian Köster zu Ofen, 57 J. 11 M.; Anna Bähr, geb. Schütte, im Eversten, 50 J. 6 M.; Johann Hermann Meyer im Eversten, 59 J. 2 M.; Marg. Christine Meyer im Eversten, 51 J. 11 M.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 20. Jan.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Pastor Ibbeken.

Vorm. (Anf. 10½ Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.

### Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Viette Wittwe.

Bar. v. Grote, Großh. Old. Geh. Staatsrath u. Kammerherr u. Präsident der Regierung des Fürstenth. Lübek. Kind, Kessl., v. Cutin. Menke, Kfm., v. Bremen. Allers, Part., v. Hannover. Gude, Kfm., v. Magdeburg. Windter, Kfm., v. Berlin. Inghaus, Kfm., v. Norden. Mühlendach, Kfm., v. Bamberg. Gellitin, Agoranom., v. Holstein. v. Brant, Kfm., v. Bamberg. Kieglis, Gutsbesitzer, v. Leer. Suhr, Kfm., v. Emden.

zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Waltther, Kfm., v. Antwerpen. Behrends, Part., v. Emden. Gerlach, Kfm., v. Hamburg. Gümme, Amtsoffiz., v. Delmenhorst. Marchand, Kfm., v. Celle. Huising, Part., v. Groningen. W. Brandt, Kfm., v. Münster. Langschmidt, Kfm., v. Zwoll. Kabbach, Part., a. Holstein. Heuermann, Levy, Kfl., v. Hamburg. Meyer, Kfm., v. Leer. Baron Moriz v. Haber, Privatm., n. Dienersich., v. Carlsruhe. B. v. Göffel, Kreis-Controll., v. Ems. Gaimeyer, Hdl.-Commis., Müller, Kfm., v. Bremen. Kleinschmidt, Kfm., v. Lüneburg. Lange, Kfm., v. Köln. Heine, Part., v. Magdeburg.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 4.

Sonnabend, den 26. Januar.

1839.

## An Napoleon.

In der nächsten Gruft, des Lichtstrahls Lieblichkeit ferne,  
Ruht Dein Gebein, und umsonst rufet der Freund Dich zurück.  
Starbest den Tod Du dahin zur Vernichtung oder zum Leben?  
Dein unsterblicher Geist kann nicht dem Leben entfliehn.  
Denn Du dachtest Dir Welten, errangst Dir Welten und schufst sie;  
Deinem mächtigen Wort zitterte Alles und schwieg.  
Aber das Schicksal schalt und hemmte mit lähmendem Nachspruch  
Deiner Gedanken Gebiet, und es zerplüß Dir die Kraft.  
Doch Du trogestest lähn, und kämpfdest mit regerer Thatkraft;  
Aber das Schicksal schalt, und Du erlagst dem Geschie.  
Sieh ich bebe Dir tief, Dir die Kraft anstaunend des Geistes;  
Weinen möcht' ich Dir, ach! Thränen gebühren dem Weib.  
Büest mein Genius du, daß dem tief geschmähten Mann ich  
Worte der Liebe bring' und der Erkenntlichkeit Dank?  
Was er Böses verübt, es entschwindet in ewiges Dunkel,  
Und sein Geist, der entflo, spornet zum Wirken uns an.  
Ist nur das Wirken gut, und gedeiht's mit der Kraft des Grob'reers,  
Steht er uns herrlicher da, schafft er uns Ruhm und sich selbst.

— f.

## Reisebilder

von Alexander Dumas.

Aus dem Französischen übersezt  
von H. Lambrecht.

### Der Rigi.

(Fortsetzung.)

Die merkwürdigste Erscheinung auf der Straße des Rigi ist ein Plag, wo vier ungeheure Felsblöcke, man kann nicht begreifen, wie es möglich gewesen ist, sich so gegen einander geneigt haben, daß sie einen förmlichen Bogen bilden. Es ist augenscheinlich, daß die Hand des

Menschen nichts gegen dieses sonderbare Spiel der Natur vermag. Nach Art der Schweizer-Bauern verfehlte mein Führer auch nicht, dieses Werk dem ewigen Feinde des menschlichen Geschlechts zuzuschreiben, aber auf meine Frage, zu welchem Zweck es denn der Teufel geschaffen habe, wußte er nicht zu antworten.

Von diesem Punkte an gingen wir in einer ziemlich ebenen Fläche, die benachbarten Berge senkten sich immer tiefer vor unseren Blicken hinab, und das Panorama breitete sich, so wie wir höher und höher kamen, vor uns aus. — Jetzt begann es in den Tiefen Nacht zu werden, während die Wiesen umher noch von einem lebhaften Lichte bestrahlt waren; die Sonne schien sichtbar im Westen hinabzusinken, und der Schatten unsrer Körper und der Gegenstände um uns her wogte auf und ab, wie Ebbe und Fluth im Meere. Bald sah man nur noch die Gipfel der Berge, welche wie kleine Inseln in diesem Meere von Finsterniß zu schwimmen schienen, bis auch diese, einer nach dem andern, vor unsern Blicken verschwanden. Bald erreichte die Fluth der Finsterniß uns selbst. Eine Zeitlang sahen wir noch das Haupt des Pilatus, welcher 14 bis 1500 Fuß höher wie der Rigi ist, im Sonnenlichte glänzen, bis endlich auch der Schein dieses letzten Leuchthurmes erlosch, und als wir den Staffel erreichten, bedeckte die tiefste Nacht das ganze Alpengebirge. Wir hatten 2 1/2 Stunde gebraucht, um den Berg zu ersteigen.

Als wir in die Herberge traten, glaubten wir in den Thurm von Babylon gerathen zu seyn; sieben und zwanzig Reisende von elf verschiedenen Nationen hatten sich ein Rendez-vous auf dem Rigi gegeben, um die Sonne aufgehen zu sehen. Doch alle diese guten Leute starben fast vor Hunger. Der Wirth, welcher eine so zahlreiche Gesellschaft wohl nicht erwartet haben mochte, hatte sich nicht mit den erforderlichen Lebensmitteln versehen, und ich hatte mich daher von der Gesellschaft auch nur eines sehr mittelmäßigen Empfanges zu erfreuen. Ich war ein

*Autp.*

